

Folgen der sozialdemokratischen Fraktionspaltung.

Von einem Reichstagsabgeordneten wird uns geschrieben:

Die Bedeutung der längst vorbereiteten und dennoch für alle Beteiligten überraschend gekommenen Fraktionspaltung in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion kann nicht vorsichtig genug abgewogen werden. Daß sie nicht nur für die Sozialdemokratie und die deutsche Arbeiterschaft, sondern für das gesamte Gebiet der inneren und äußeren Reichstagspolitik und der Sozialpolitik von größter Tragweite werden kann, ist ebenso möglich, wie daß sie nach dem Kriege wieder ganz oder teilweise rückgängig gemacht werden kann. Das hängt weniger vom Willen der Abgeordneten ab, die sich jetzt getrennt haben, als von der Stimmung und Haltung der sozialdemokratischen Wählermassen auf dem nächsten Parteitag. Und da werden wieder die gewaltigen Einwirkungen der jetzt noch im vollen Fluß befindlichen weltgeschichtlichen Ereignisse ein gewichtiges Wort mitreden. Das alles heute schon zutreffend abzuschätzen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Im Ernst kann man daher nur die augenblicklich schon feststehenden Folgen der Spaltung einer Betrachtung unterziehen.

Zunächst liegen die parlamentarischen Folgen bereits offen zutage. Bei der praktischen Reichstagsarbeit kommt es viel auf die Stärke der einzelnen Gruppen oder Fraktionen an. Je nach ihrer Kopfzahl kommen die Redner, die sie vorschicken, früher oder später zu Worte. Abweichend von der Geschäftsordnung und Gewohnheit anderer Parlamente fängt im Reichstag die Rednerliste stets mit dem Vertreter der stärksten Fraktion an und endigt mit den Sprechern der kleinen Gruppen und mit den „Wilden“. Nicht selten müssen sich die zuletzt Notierten „abfägen“ lassen, wenn die großen Parteien die Aussprache abzukürzen wünschen. Auch bei der Besetzung der Kommissionen, bei der Zuteilung von Tribünenarten und bei der gesamten Geschäftsführung, bei der Wahl des Präsidiums und der Schriftführer geht es peinlich genau nach der Größe der Fraktionen. Nun war die einheitliche Gruppe der Sozialdemokraten im Reichstag seit den letzten Wahlen die stärkste Fraktion; sie zählte 111 Mitglieder. Zwei bisher von Sozialdemokraten besetzte Mandate sind zurzeit erledigt: das von Reichenbach-Neurode, dessen Vertreter Kühn vor wenigen Tagen verstorben ist, und das von Mey, das der landesflüchtige Dr. Weill innehatte. Die Fraktion zählte somit zuletzt 109 Köpfe. Wenn jetzt 18 von ihnen, die „sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft“ bilden und die beiden „ganz Wilden“ Kühle und Lieblich ebenfalls abgerechnet werden, so bleiben noch 89 Mitglieder in der Fraktion. Das sind um zwei weniger als das Zentrum zählt, das also zurzeit mit 91 Abgeordneten die stärkste Fraktion des Reichstagsparlamentes ist.

Bedeutungsvoller wird der Miß in der Fraktion aber für die Gesamtarbeit des Reichstages werden. Es ist selbstverständlich, wenn auch sehr bedauerlich, daß die neue „Arbeitsgemeinschaft“ jede Gelegenheitsarbeit in Zukunft begierig ergreifen wird, um ihren Gegensatz sowohl gegen die bisherigen Fraktionsgenossen wie gegen die bürgerlichen Parteien mit Schärfe zu betonen. Nicht nur sind alle Fesseln der Zurückhaltung, die diese wilden Männer seither noch ertragen hatten, gesprengt, sondern ihre Neugruppierung an sich zwingt sie schon, fortgesetzt ihre Sonderdasein kundzutun. Die Herren im Haase, Ledebour und Dittmann werden also möglichst viele und heftige Reden halten und, nach allen Erfahrungen aus letzter Zeit, jede Rücksicht

auf die ernste Notzeit des Vaterlandes beiseite schieben. Wessen man sich von ihnen versehen muß, das ist besonders deutlich aus der Mitteilung Heines zu erkennen, ein Teil der Haase-Leute habe in ein der letzten gemeinsamen Fraktionsitzungen ausdrücklich die verlangte Erklärung abgelehnt, „daß der Friede Deutschlands politische und wirtschaftliche Selbständigkeit sichern muß!“ Man wird also mit weiteren, sehr heftigen Standalktionen im Deutschen Reichstag leider rechnen müssen.

Die Folgen der Fraktionspaltung für die Haltung der Mehrheitsgruppe müssen sich schon in den nächsten Tagen herausstellen. Ob sie zunächst entschiedener in allen Kriegsfragen auf die Seite der bürgerlichen Parteien treten wird, steht noch keineswegs fest. Sie wird Rücksicht nehmen müssen auf die vierzehn unsicheren Kantonalisten, die soeben erklärt haben, sie hätten gegen das Staatengesetz und gegen die Maßregelung der achtzehn Fraktionsgenossen gestimmt. Sie wird auch nicht vergessen, daß die letzte Entscheidung durch den kommenden sozialdemokratischen Parteitag noch aussteht, und daß sie in der Zwischenzeit noch nicht den Anschein der Parteilauheit aufkommen lassen darf. Ebenso gut ist freilich auch möglich, daß die radikale Tattil ihrer Fraktionsgenossen sie entschiedener als bisher zum Abbrüden und zur eindeutigen Befundung vaterländischer Gesinnung nötigt. Daß ihre Grundstimmung auf einträchtiges Zusammenarbeiten mit den bürgerlichen Parteien während des Krieges gerichtet ist, das beweist jedenfalls ihre ganze bisherige Haltung und die Befristung Scheidemanns in der letzten Reichstagsitzung, daß sie das Vaterland in der Stunde der Not nicht im Stiche lassen wollen.

Berlin, 27. März. (Eigener Drahtbericht.) In einem Schreiben an den Genossen Ebert erklärt der bisherige sozialdemokratische Parteivorsitzende Haase, er sei zum Rücktritt von seinem Amte von den Mitgliedern des Parteivorstandes gedrängt worden. In der Vorstandssitzung habe er darauf hingewiesen, es liege im Interesse der Partei, die Angelegenheit um einige Tage hinauszuschieben. Die Mitglieder des Parteivorstandes erklärten aber, daß sie ein Zusammenarbeiten ablehnten. Darauf habe er die bereits bekannte Erklärung über seine Amtsniederlegung abgegeben.